



Frankfurter Dom, Main-Promenade.



Am Nordufer des Mains: die EZB.



Die Altstadt mit dem «Römer» (=Stadthaus).



Altstadt mit dem Kaiserdom.



Hauptbahnhof Frankfurt.

Tagebuch 25. Juli bis 1. August 2021

Frankfurt/Köln – die Museen

Nein, es sind keine Kunstmetropolen Europas. Aber beide Städte brillieren mit Museen von internationalem Rang. In Frankfurt sind es das Städel-Museum und die spektakuläre Schirn-Kunsthalle; in Köln das Wallraf-Richartz und das Ludwig-Museum. Und den Kölner Dom muss man schliesslich auch mal gesehen haben.

Sonntag, 25. Juli 2021

Die vorausgesagten unendlichen Warteschlangen am Flughafen Zürich wegen den Covidkontrollen sind nicht vorhanden - das Einchecken ist problemlos und der Flug auch. Eine Stunde Flugzeit und die Lufthansa-Maschine landet pünktlich um 15.40 in Frankfurt. Noch eine halbe Stunde im Taxi und schon bin ich im **Hotel Scandic** auf der Nordseite des Mains. Von meinem komfortablen Zimmer habe ich eine tolle Sicht auf die Stadt - das Bahnhofsviertel, alles beginnt perfekt. Die erste Erkundungstour geht über die nächstgelegene Mainbrücke (Holbeinsteinig) und schon stehe ich vor meinem eigentlichen Hauptziel in Frankfurt: dem Städel-Museum. Zehn Minuten zu Fuss. Heute steht das aber noch nicht auf dem Programm. Ich spazierte auf der Südseite des Flusses ostwärts der **Mainpromenade** entlang. Es ist angenehm sommerlich-warm, leicht wolkig. Auffallend viele Grünflächen mit Sonnenbadenden im Gras und viele Menschen unterwegs, es ist ja auch Sonntag. Aber auffallend wenig Einheimische, es wimmelt nur so von Fremdsprachigen. Viele Muslime mit Kinderwagen, viele Schwarze, viele Südeuropäer und Araber. Drei Brücken weiter liegen Rundfahrtschiffe bereit. Ich buche eine Einstundenfahrt. Sie führt unter der «Alten Brücke» hindurch, die 600 Jahre lang die einzige von Frankfurt gewesen sein soll. Vorbei am eindrucklichsten Hochhaus am Flussufer, dem gläsernen Prunkbau der Europäischen **Zentralbank EZB**. Die Flussfahrt ist nicht gerade spektakulär, aber sie gibt einen guten ersten Eindruck und einen Überblick. Beim Osthafen macht das Schiff kehrt und wir tuckern zurück auf die Höhe der Altstadt mit schönen «alten», das heisst renovierten und nach der Bombenzerstörung im Zweiten Weltkrieg wieder aufgebauten Häusern des **Römers (Stadthaus)**, der Nikolauskirche und dem historischen Museum. Von dort spazierte ich Richtung Dom - am Schirn-museum vorbei, einem schmalen, langen Gebäude inmitten von alten Häusern. Von dort nehme ich dann den Rückweg auf der Südseite des Flusses. Ein Gewitter ist im Anzug, aber ich schaffe es gerade noch trocken ins Hotel. 5,4 Kilometer bin ich gegangen - nicht schlecht bei einem Start um fünf Uhr nachmittags.



Blick aus dem Hotelzimmer

Montag, 26. Juli 2021

Die erste Nacht ist - wie immer - nicht so berauschend, es braucht eben immer eine Angewöhnungszeit. Ich erwache um 7 Uhr und werde von der Sonne geblendet. Komisch nur, dass die von der gleichen Seite kommt wie die untergegangene am Abend zuvor. Ich reibe mir die Augen, wie ist das möglich? Des Rätsels Lösung: Die Sonne spiegelt sich in einem der Glaswolkenkratzer! Da bin ich aber beruhigt - auch in Frankfurt geht sie im Osten auf! Ein schöner Tag, blauer Himmel. Ich mache mich dann zum Bahnhof auf, zehn Minuten vom Hotel entfernt.



Sonnenaufgang im Westen?

Von dort aus über die **Münchenerstrasse**. Klingt einheimisch, ist es aber nicht. Sie ist voll in den Händen von Türken und Arabern, Deutsch ist hier die Fremdsprache. Ein Halal-Laden nach dem andern, viel Müll, keine deutsche Gemüt-



Münchner Strasse, das Halal-Revier.



Kaiserstrasse und Hochhausviertel.



Braustübl – ältestes Fachwerkhaus.



Städel-Museum.



Marc Chagall.

lichkeit, überall Geschrei und Hektik und arabische Musik - auch aus Gaststätten, die «Brauerstübl» oder ähnlich heissen. An einigen Orten fühle ich mich an Johannesburg erinnert, heruntergekommene Gebäude und viele Schwarze. Ist das Frankfurt? Auf der Kaiserstrasse wirds dann eleganter, dort beginnt das Hochhausviertel. Hier in der Gegend soll auch das Goethehaus sein, nur finde ich es lange nicht - erst nach mühsamer Suche und vielen Umwegen - und dann ist das entsprechende Museum geschlossen. Ich kanns verkraften.

Die vielen Fusskilometer gehen in die Beine, ich marschiere zum Bahnhof zurück steige dort in die U-Bahn Nr. 4 mit Ziel Dom und Römerberg.

Im Dom – genauer **Kaiserdом St. Bartholomäus** – wurden früher römisch-deutsche Könige und Kaiser gekrönt. Er ist der grösste Sakralbau Frankfurts. 1239 wurde mit dem Bau begonnen, aber erst 1878 wurde der Turm nach Plänen des Mittelalters vollendet. Den Turm kann man im Moment nicht besteigen, Corona. Während der Reformation war der Dom nur kurzzeitig protestantisch (1533-48 und 1631-35), sonst aber stets römisch-katholisch.

Gleich neben dem Dom ist das topmoderne Schirn-Museum, eingebettet in die alten Fachwerkhäuser, echt gut. Besuchen werde ich es später, montags geschlossen.

Dafür sind zwei weitere Kirchen zugänglich: die **Alte Nikolaikirche** aus dem 13. Jahrhundert, in der auch Martin Luther 1521 mit seinen Anhängern diskutierte. Die andere ist die **Paulskirche**, relativ jung, 1833, und heute nicht mehr als Kirche genutzt, sondern als eine Art Plenarsaal. 1848 war sie Sitz der ersten Deutschen Nationalversammlung.

Was ich mir nicht entgehen lasse: Ein grosses Weissbier vor dem **Braustübl Haus Wertheim**, dem ältesten Fachwerkbau der Stadt aus dem 15. Jahrhundert. Mit Blick auf das moderne Gebäude des historischen Museums. Wäre auch noch ein Thema (heute geschlossen). Inzwischen ist es halbfünf und es beginnt leicht zu regnen. Zurück mit der U5 Richtung Preungesheim, am Hauptbahnhof steige ich aus und spazierte ins Hotel zurück. Obwohl ich heute auch mit der U-Bahn unterwegs war, sind es immer noch 8.2 km zu Fuss geworden. Das reicht. Morgen kommen dann endlich die Museen zum Zug.

Dienstag, 27. Juli 2021

Auf das **Städelmuseum** freue ich mich schon lange. Und das hat einen Hintergrund: Als ich vor zwei Jahren in Dresden war und dort die Meisterwerke von Raffael & Co sehen wollte, da war das «Haus der Meister» geschlossen. Ich habe mich vor allem über mich selbst geärgert, denn hätte ich vorher die Website studiert, hätte ich es gewusst. Diesmal soll mir das nicht mehr passieren! Diesmal habe ich den Flug erst gebucht, nachdem ich alles genau gecheckt habe. Und jetzt bin ich im Städel und freue mich auf die Alten Meister. Van Eyck, Mantegna, Rembrandt, Vermeer, Poussin, Tiepolo und so. Von 1300 bis 1800...

Ich kaufe das Ticket. Die Dame am Schalter: «Aber Sie wissen schon, dass die **Sammlung der Alten Meister geschlossen** ist?». Echt jetzt? Davon steht aber nichts in Ihrer Website! beklage ich mich. «Jaja, das haben andere auch schon reklamiert, aber geschlossen ist geschlossen». Bei mir ist die Luft draussen. Ich muss mich sammeln. Nun gehe ich halt gucken, was es noch zu sehen gibt. Im ersten Obergeschoss ist die **Moderne Kunst** zu Hause. Es sind einzelne Werke von bekannten Namen, die ich ja gerne mag: Manet, Monet, Courbet, deutsche Expressionisten, Munch, **Chagall** - alles gut und recht, aber deswegen wollte ich nicht ins Städel. Die gerade laufende Sonderausstellung von Max Beckmann ist nicht umwerfend, es sind vornehmlich Zeichnungen aus seiner Frankfurtzeit. Nach zwei Stunden bin ich durch. Da wäre noch die Gegenwartskunst im Untergeschoss, aber darauf habe ich in der Regel keinen Bock und im Moment



Der Kaiserdом.



Die Villa Liebighaus.



«Experimentelle Farbrekonstruktion»



Schirn in der Altstadt Frankfurts.



Schirn vom Main Tower aus gesehen.



Wasserfälle bei Montreal.

schon gar nicht. Ich nehme mir vor, diese Abteilung später zu besuchen, wenn am Ende des Frankfurtaufenthalts noch Platz sein sollte.

Nächstes Ziel das **Liebighaus**, eine stolze Villa in einem prächtigen Park am Ufer des Mains. Wäre eigentlich für morgen geplant gewesen. Nur 200 Meter vom Städel entfernt. Klingt super: «Museum von internationalem Rang mit **3'000 Skulpturen** vom Alten Ägypten bis zum Klassizismus». Und auf Skulpturen stehe ich ja, spätestens seit ich in Rom Bernini, Michelangelo & Co erleben durfte. Die Deutschen haben ja auch grosse Namen wie Klinger, Lehmbruck, Barlach. Nur: An der Kasse erfahre ich, dass... die **Skulpturensammlung geschlossen** ist. Kommt mir bekannt vor. Auf einen Hinweis auf der Website hat man auch hier bewusst verzichtet – sonst kommen die Leute ja nicht. Nicht mein Tag! Ich streife dann doch noch durch die zur Zeit laufende Ausstellung über **«Bunte Götter»**. Ganz interessant: Hier versucht man wissenschaftlich herauszufinden, wie die Statuen der Griechen und Römer bemalt waren – die kennt man ja sonst nur in nacktem Stein – und stellt die Originalen zusammen mit «experimentellen Farbrekonstruktionen» aus. Spannend, aber irgendwie gefallen mir die Originalen in Stein besser. Dass diese einst wirklich bunt waren, muss man zuerst in den Kopf bekommen.



Die Farbe der Antike?

Ein «halbes Städel» und ein «halbes Liebighaus» ergeben immerhin vier Stunden Kunst anschauen, das reicht und macht müde genug. Um halb drei bin ich wieder im Hotel und gönne mir ein Mittagsschlöfchen. Der Tag ist und bleibt grau, die Stadt sieht in diesem Licht trostlos aus. Keine Lust, da nochmals rauszugehen.

Mittwoch, 28. Juli 2021

Gut ausgeschlafen und mit einem feinen und reichhaltigen Frühstück im Hotel intus peile ich die **Schirn Kunsthalle** an. Das ist kein Museum, sondern ein spektakuläres Haus für Sonderausstellungen. Eine eigene Sammlung hat die Schirn nicht. Zur Zeit laufen zwei **Ausstellungen**. Eine mit den britischen Künstlern Gilbert & George und eine zweite mit kanadischen Künstlern unter dem Titel «Magnetic North». Beides nicht gerade, was ich unbedingt sehen muss – die Briten habe ich kürzlich in der Kunsthalle Zürich gesehen und zu kanadischer Kunst fehlt mir der Bezug – aber was ich erkunden will, ist die Schirn selbst.

Was heisst eigentlich Schirn? Es ist ein Ausdruck, der aus dem Mittelalter stammt: Schirne waren offene Verkaufsstände für Metzger. Diese gab es **entlang des Krönungswegs** zwischen dem Dom und dem Römer, wo heute die Schirn steht. Auf der Foto – vom Main Tower aus – sieht man das lang gezogene, schlanke Gebäude der Schirn zwischen Altstadt und dem Fluss Main sehr gut. Nach der teilweisen Zerstörung der Altstadt durch Bomben im Zweiten Weltkrieg 1944 lag das Gelände lange brach. In den 1980er-Jahren entwarf man dann diesen 140 Meter langen und nur 10 Meter schmalen Gebäudekomplex, der jetzt die Lücke zwischen dem Dom und dem Stadthaus «Römer» schliesst.

Ich möchte die Schirn gerne durchwandern und entdecken. «Das geht nicht, Sie müssen jede Ausstellung einzeln buchen, und das mit Zeitfenster, wegen Corona». Ich entscheide mich für die kanadische und stelle dann fest: Ich bin der einzige Besucher (!), aber immerhin ausgerüstet mit medizinischer FFP2-Maske, wie das hier verlangt wird. Angesteckt habe ich also garantiert niemanden.

Und was steckt hinter der **Ausstellung der Kanadier**? Es geht um eine Malervereinigung «Group of Seven», die 1920 in Toronto gegründet wurde. Die Namen sagen mir natürlich nichts: Lawren Harris, J. E. H. MacDonald, A. Y. Jackson, Frank Johnston, Arthur Lismer, Franklin Carmichael und F.H. Varley. Die Künstler erkundeten die ländliche Umgebung von Toronto, den Algonquin Park und die Regionen im Norden Ontarios – bis in arktische Regionen hinein. Was



Lawren Harris.



Nordlichter von J.E.H. MacDonald.

sie dort an unberührter Natur gesehen haben, hielten sie in Gemälden fest. Die Gemälde sind tatsächlich eindrücklich, expressionistisch die meisten, und natürlich kommen Kanadas farbige Wälder prächtig zu Geltung. Noch beeindruckender finde ich allerdings die plakativen Werke einer gewissen **Lawren Harris**, die offiziell nicht zu der Siebnergruppe gehören durfte, weil sie eine Frau war. Da waren nur Männer zugelassen. Die Ausstellung zeigt aber auch noch Werke anderer Frauen: Emily Car, Yvonne McKague Housser oder Mary E. Wrinch. Die «Group of Seven» hatte das Ziel, eine eigenständige kanadische Maltradition zu etablieren – dies in Abgrenzung zur europäischen Avantgarde.

Was die Landschaftsmalerei betrifft, liessen sich die Kanadier auch durch die «Schule von Barbizon» beeinflussen: In Barbizon wurde die **Freilichtmalerei** «erfunden». In Kanada soll heute die «Group of Seven» und ihr künstlerisches Umfeld so berühmt sein wie Pablo Picasso oder Andy Warhol. Heisst es in der Beschreibung, überprüfen kann ich das nicht.

Nun habe ich etwas über Kanadas Malerei gelernt. Mein eigentliches Ziel, das lange schlanke Gebäude der Schirn zu erkunden, habe ich aber verfehlt. Das geht auch gar nicht, denn die einzelnen Ausstellungen finden in abgeschlossenen Räumen statt und von dort aus hat man keinerlei Sicht auf die Stadt. Immerhin kenne ich jetzt diesen spektakulären Bau zwischen Dom und Römer von aussen.

Als ich die Schirn verlasse, regnet es. Das ist kein Problem, denn ganz in der Nähe liegt ein weiteres Museum, in dem ich meine geschichtliche Neugierde stillen kann: **Das Historische Museum Frankfurt.**



Historisches Museum Frankfurt.

Es zeigt durchaus Interessantes: Zum Beispiel, welchen Kampf es brauchte, um die **Altstadt wieder aufzubauen**, die 1944 den Bomben zum Opfer fiel. Nicht bautechnisch, aber ein Teil der Bevölkerung wollte gar keinen Wiederaufbau und setzte sich für einen kompletten Abriss und einen Aufbau mit modernen Gebäuden ein. Die Gegner des Altstadt-Wiederaufbaus fertigten sogar ein gefaktes Modell mit den Zerstörungen an. Auf diesem sind kaum noch Häuser zu erkennen, dabei waren die Zerstörungen nicht ganz so schlimm. Schliesslich setzte sich jene Gruppe durch, die für eine Renovation der Altstadt war. Zum Glück! Heute erstrahlen der Römer – das Stadthaus – und die umliegenden Gebäude wieder in altem Glanz.



In Frankfurt gekrönte Könige.

Das Museum führt einen auch die Zeit zurück, als in Frankfurt noch **römisch-deutsche Könige gekrönt** wurden. Insgesamt 16 in den Jahren 1376 bis 1792. Von Wenzel bis Franz II. Die Krönung **des erstens Kaisers** im Frankfurter Dom fand 1562 statt: Maximilian II. Nach seiner Krönung musste der Kaiser über einen «Krönungsweg» zum Rathaus Römer gehen. Keine Prachtstrasse, wie man denken könnte, sondern eine dreckige, enge Gasse, ungepflastert. Für den Kaiser baute man Holzstege und liess diese mit Stoff überziehen, damit der Kaiser und sein Gefolge nicht im Kot waten mussten.

Weiter stellt das Museum auch berühmte Frankfurter wie den Philosophen Arthur Schopenhauer (1788-1860) vor, oder den gefürchteten Kunstkritiker Reich-Ranicki (1920-2013) und Margot Frank (Schwester von Anne Frank).

Donnerstag, 29. Juli 2021

Tagwacht um 7.00, ein Ausflug steht an: 08.16 mit dem ICE nach Brüssel auf Gleis 19 im HB Frankfurt. Ziel: Köln. Bequeme Direktfahrt, Ankunft 09.33. Noch vom Zug aus sehe ich endlich den berühmten **Kölner Dom** - schon ein gewaltiges Werk. Werde ich sicher heute noch erkunden.



Kölner Dom vom Zug aus.

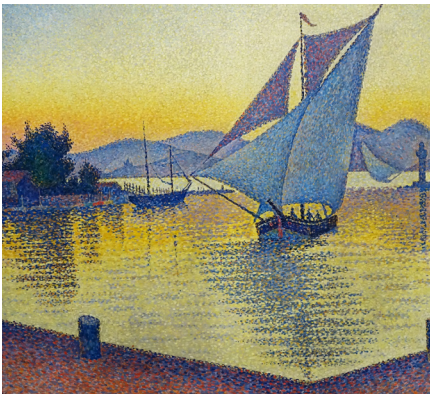
Zuerst mache ich mich mit einem Plänchen in der Hand auf zu meinem heutigen Hauptziel: Das **Wallraf-Richartz-Museum**. Ganz einfach, nur die grade Strasse hinter dem Dom runter... 11 Minuten zu Fuss. Aber nach einer Viertelstunde merke ich: hier kanns nicht sein. Ich frage jemanden auf der Strasse, Vater und Sohn. Sie möchten helfen, bemühen sich und ihr Handy, wissen aber auch nicht weiter. Bevor ich mich völlig verliere, marschiere ich zurück zum Dom. Nehme ich halt ein Taxi, denke ich. Aber niemand will mich fahren, das sei zu kurz, das solle ich zu Fuss machen. Nach der Erklärung des Taxisdrivers klappt - dies-



Wallraf-Richartz-Museum, Köln.



Paul Signac in Konstantinopel, 1907.



Paul Signac in St. Tropez, 1892.



Museum Ludwig beim Kölner Dom.

mal gehe ich vom Dom aus in die ...richtige Richtung. Das Wallraf-Richartz ist ein unspektakulärer, kubischer Klotz neben einer gewaltigen Baustelle. Doch schon die Empfangshalle beeindruckt durch ihre Weite und mit Gipsbüsten der Gründer Wallraf und Richartz. Es ist **Kölns ältestes Museum** und besteht schon seit 1824. Die Basis legte der Kunstsammler und Rektor der Kölner Universität, **Ferdinand Franz Wallraf (1748-1824)** mit seinem Testament. Mit Gemälden, Stichen, Büchern und Mineralien. 1851 kam Johann **Heinrich Richartz (1796-1861)** ins Spiel. Ein Kölner Kaufmann, der 100'000 Taler locker machte, um den Bau eines Museumsgebäudes zu ermöglichen. 1855 wurde der Grundstein gelegt - durch den preussischen König Friedrich Wilhelm IV. 1861 konnte das Museum eröffnet werden. Das Gebäude wurde 1943 durch Bomben zerstört. Ein neues Haus entstand 1957, das aber zu klein konzipiert war, zumal jetzt auch noch die Werke aus der Sammlung von **Peter Ludwig** dort untergebracht werden sollten. 1986 wurde zwischen Dom und Rhein ein neuer Komplex eröffnet, der auch noch die Kölner Philharmonie und die Museen Wallraf-Richartz und Ludwig beinhaltet. Als von Peter und Irene Ludwig 1994 weitere Kunstschatze dazukamen, musste die Wallraf-Richartz-Sammlung von hier ausziehen und **sich einen eigenen Platz suchen**. So entstand 1998 das heutige kubische Gebäude und bietet nun auf drei Etagen Platz für Gemälde aus dem Mittelalter über Barock bis zum 19. Jahrhundert. Weil 2001 noch eine Sammlung von französischen Impressionisten aus dem 19. Jahrhundert dazu kam - 170 Werke von Cézanne über Gauguin bis Monet vom **Schweizer Sammler Gérard Corboud (1925-2017)** - heisst die Einrichtung heute offiziell Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud. Aber weil das etwas gar sperrig wirkt, trägt das Haus seit 2006 den Namen **«Wallraf das Museum»**.

Doch die Geschichte ist noch nicht zu Ende. 2012 drohte Corboud, der auch dem Stifterrat des Wallraf-Museums angehörte, mit dem Abzug seiner «ewigen Leihgabe», weil die ihm zugesagte Erweiterung des Hauses immer noch nicht erfolgt war. Corboud war inzwischen 87. Als weiter nichts passierte - Corboud starb 91-jährig in Fribourg - machte seine Witwe Marisol, eine Kölnerin, bei den Behörden Druck. Die Stadt Köln fasste dann 2020 endlich einen Baubeschluss. Die Erweiterung soll ab 2022 in Angriff genommen werden und die Inbetriebnahme ist auf etwa 2025 geplant.

Im ersten Stock des Wallrafmuseums ist zur Zeit eine mächtige Sammlung aus dem Mittelalter zu sehen, in der 2. Etage brillieren grosse Werke aus dem Barock - und eigentlich müssten ja noch die **Impressionisten** der Corboud-Sammlung aus dem 19. Jahrhundert zu besichtigen sein, aber diese Abteilung ist zur Zeit **geschlossen**. Ich wundere mich schon nicht mehr, aber schade ist das allemal. Dafür läuft im dritten Stock eine sensationelle Sonderausstellung unter dem Titel **«Bon Voyage, Signac!»**. Seit ich zum ersten Mal vor etwa fünf Jahren einen Signac im Kunsthaus Zürich sah, bin ich ein Fan von ihm und seiner meisterhaften Technik des **Pointillismus**. Hier sind nun seltene Werke zu sehen, die er nicht nur in Frankreich gemalt hat, sondern in so entfernten Orten wie Konstantinopel. Die blaue Moschee im Zartosa-Pointillismus, einfach grossartig. Die Ausstellung zeigt aber noch eine Menge anderer Künstler, die sich den feinen Punkten verschrieben haben. Würde mich wundern, wenn da nicht ein Teil der Werke zur Corboud-Sammlung gehörten. Vermutlich habe ich also doch einiges aus dem Bestand der zur Zeit geschlossenen Abteilung 19. Jht gesehen.

Noch bekannter als das Wallraf ist das **Museum Ludwig**. Direkt neben dem Kölner Dom in einem imposanten Gebäude, in dem auch die Kölner Philharmonie untergebracht ist. Die Basis der Sammlung stammt von **Peter (1925-1996) und Irene Ludwig**, die ihr Vermögen mit Schokolade machten und dem Museum zunächst **350 Popart-Werke** schenkten. Später übergaben sie dem Museum eine bedeutende Sammlung von **Picassos** und Künstlern des 20. und 21. Jahrhunderts als Dauerleihgabe. Das war auch der Grund, warum man das Haus ab dann konkret auf das 20. und 21. Jht ausrichtete. Das Museum ist eine Wucht. Nicht nur die gewaltige Picasso-Sammlung beeindruckt, da sind auch selten gesehene Gemälde und Skulpturen aus der expressionistischen Zeit von Künstlern wie Ernst Ludwig Kirchner, Max Pechstein, Hermann Scherer und Oskar Kokoschka, oder von grossen russischen Namen wie Kasimir Malewitsch. Die richtige Verarbeitung erfolgt dann später auf artfritz.ch.



Kölner Dom.



Bischofsstäbe.



Vortragekreuz aus dem 14. Jht.



Der Main Tower Frankfurt.

Nach den Museen habe ich noch genügend Zeit für den **Kölner Dom**. Im Laufe des Tages hat es aufgeklart, die Sonne kommt durch und der an sich doch sehr geschwärzte Dom erscheint jetzt etwas freundlicher von aussen. Von innen ist die Kathedrale eh beeindruckend. Was ich nicht wusste: Mit dem Bau hat man schon 1248 begonnen – vollendet wurde der Dom erst 1880, das fertige Werk ist also ziemlich jung. Jahrhundertlang stand die Kathedrale **ohne Türme** da – nur mit Turmstümpfen! Das kann man sich kaum vorstellen. Dabei gab es die Pläne für die Westfassade (Bild) mit den Türmen schon 1370! Erst im 19. Jahrhundert ging es dann weiter. Nun konnte man von modernen Stahlkonstruktionen, wie sie beim Bau des Eiffelturms angewandt wurden, profitieren. Und dank dem Einsatz einer Dampfmaschine konnten die Werksteine nun zügig nach oben befördert werden, jetzt lief es plötzlich. In Rekordzeit waren die 157 Meter hohen **Türme bis 1880 fertiggestellt**. Nach weiteren zwanzig Jahren war auch das aufwendige Fussbodenmosaik im Chor vollendet. Das war 1899. Im Zweiten Weltkrieg zerstörten Bomben die Stadt Köln fast vollständig, nur der Dom blieb verschont. Er bekam zwar auch etwa 70 Bombentreffer ab, aber er blieb standhaft. Man sprach vom «Wunder von Köln». Bis zum 700. Jahrestag der Grundsteinlegung – 1948 – konnte der Chor wieder nutzbar gemacht werden. Die Wiederherstellung des Lang- und des Querhauses dauerte bis 1956 und die letzten sichtbaren Kriegsschäden wurden bis 2005 beseitigt.



Prunkmonstranz aus dem Jahr 1657

In der **Schatzkammer des Doms** sind wertvollste Insignien zu besichtigen. Dazu gehören unfassbar prunkvolle Bischofsstäbe und **Prunk-Monstranzen**, Vortragekreuze aus Gold und Edelsteinen, goldene Schreine für Heilige und eine Menge anderer Repräsentationsstücke, deren Verwendung sich mir – als Nicht-Katholik – nicht ganz erschliesst. Aber klar wird mir einmal mehr, mit welchem Prunk die Kirche sich jahrhundertlang umgab, um ihre Schäfchen zu beeindrucken. Und der Dom beeindruckt heute noch. Er wurde 1996 von der UNESCO als eines der europäischen Meisterwerke gotischer Architektur eingestuft und zum **Weltkulturerbe** erklärt.

Die Heimfahrt von Köln nach Frankfurt mit der Deutschen Bundesbahn ist ziemlich abenteuerlich. Ich habe einen fix gebuchten Platz nach Frankfurt auf 19.22 Uhr. Ein paar Minuten vor der Abfahrt erhalte ich von der Deutschen Bahn ein SMS: «Der Zug 19.22 Uhr fällt aus». Echt jetzt? Ich gehe an den DB-Schalter und kaufe ein neues Ticket nach Frankfurt. Dann wird es halt etwas später heute Abend. Aber wie ist das möglich, dass einfach «ein Zug ausfällt»? Wir sind halt von den SBB schon etwas verwöhnt.

Freitag, 30. Juli 2021

So, was ich in Frankfurt sehen wollte, habe ich gesehen, was jetzt noch kommt, ist Bonus. Da heute zum ersten Mal in dieser Woche ein strahlend blauer Himmel herrscht, liegt das Ziel auf der Hand: **Der Main Tower**. Von seiner Aussichtsplattform auf 200 Meter Höhe hat man einen tollen Blick auf die Stadt. Der Andrang an diesem schönen Tag ist enorm, aber das Warten in der Schlange lohnt sich. Der Ausblick ist überwältigend. Ein Erlebnis.



Blick vom Main Tower zur Altstadt.



Museum für Moderne Kunst, MMK.



Rental at cost...

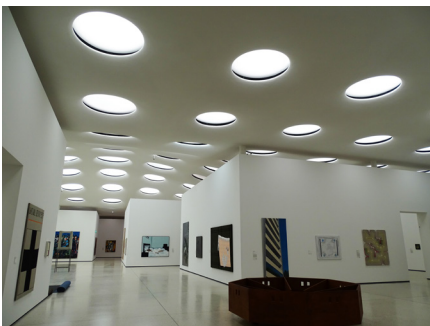
Nicht weit vom Main Tower gibt es noch das **Museum für Moderne Kunst**, das **MMK**. Gegenwartskunst ist ja nicht so mein Ding, aber ich stelle mich der Aufgabe in der Hoffnung, irgendwann einmal einen Draht zu dieser Gattung Kunst zu bekommen. Schon im ersten Raum stosse ich auf eine «Installation» von **gebrauchten Velos, die an eine Wand gelehnt** sind. Was soll das? ist mein erster Gedanke. Dann nehme ich mir die Mühe, die Broschüre zur Ausstellung zu studieren. Auf dreizehn (!) eng und in kleiner Schrift abgesetzten Seiten findet sich die Erklärung für dieses Kunstwerk des US-amerikanischen Künstlers Cameron Rowland. Es geht im Wesentlichen um die Praxis in den USA, bei gewissen Vergehen keine Bussen auszusprechen, sondern **Eigentum zu beschlagnahmen**, das dann versteigert wird und so Geld in die Kasse der Polizei fließen lässt. Auf den dreizehn Seiten wird erläutert, wie es zu diesem Gesetz kam (es geht auf das englische Navigationsgesetz von 1660 zurück, das damals erlassen wurde, um das englische Monopol zu sichern im Handel zwischen England und seinen Kolonien). Die detaillierte Lektüre listet alle einschlägigen Gesetze auf und mag für Juristen interessant sein, für Kunstaffine ist sie nicht so spannend. Immerhin habe ich verstanden, dass der Künstler sein Werk als eine Art Protest versteht, weil damals nicht nur Dinge beschlagnahmt werden konnten, sondern auch Menschen. **Skaven** wurden gleich wie Dinge behandelt. Also konnte der Staat auch Skaven beschlagnahmen und sie versteigern lassen. Und kassieren. Und was hat das mit den **Velos an der Wand** zu tun? Sie stellen ein Beispiel dar: Acht gebrauchte Fahrräder, Item 1284-018213, beschlagnahmt 2018 und versteigert für 104 US Dollar. Zu diesem Preis vermietet der Künstler seine Installation für fünf Jahre dem Museum für Moderne Kunst Frankfurt. «Rental at cost» nennt sich das. Nun habe ich aber wirklich etwas gelernt, von dem ich bisher keine Ahnung hatte!



Oberlichter des Städel Museums...

Samstag, 31. Juli 2021

Der blaue Himmel von gestern ist einem schwarzen Grau gewichen, es ist wieder kühl geworden und ein bissiger Wind weht. So fällt es leicht, ein letztes Mal ins Museum zu gehen. Ich nehme mir noch die Abteilung im **Städel** vor, die ich beim ersten Mal ausgelassen habe: Die **Gegenwartskunst**, 1945 bis heute. Diese ist im Untergeschoss untergebracht - aber Überraschung: Es sind richtig helle Räume voller Tageslicht. Und nun verstehe ich auch, was die grosse Wiese hinter dem altherwürdigen Haus für eine Funktion hat - sie enthält all **die gläsernen Oberlichter**. Raffiniert. Die Abteilung fordert mich erneut mit Kunstinstallationen, deren Sinn sich erst erschliessen würde, wenn ausführliche Texte für Erhellung sorgen – das habe ich ja gestern im MMK gelernt. Nur fehlen hier die ausführlichen Erklärungen, – da muss ich jetzt selber dahinter kommen. Zum Beispiel bei einem Werk, das **«Abstract for a House that is not»** heisst. Und was zeigt der Künstler? Ein paar Teppichrollen an die Wand gelehnt und einige weitere am Boden ausgebreitet. «House that is not» – wie wahr. Jetzt möchte ich nur noch wissen, worin hier die Kunst besteht.



...und die Entsprechung im Museum.

Fotografie spielt in dieser Abteilung eine wichtige Rolle. Aber bloss weil eine – meist nicht speziell gute – Foto zu einer Vergrösserung auf 2x3 Meter aufgeblasen wird, muss sie mich noch nicht beeindrucken, auch wenn sie von Wolfgang Tillmans stammt. Da gefallen mir die «Fotos» von **Gerhard Richter** schon besser - die sind immerhin zu Gemälden umgearbeitet. Alles in allem bin ich wieder mal am Anschlag mit meiner Aufnahmekapazität für Kunst - es war eine gewaltige Flut in dieser einen Woche. Jetzt muss sich das alles zuerst wieder setzen – und ich muss es einordnen und dann zuhause verarbeiten.



Gerhard Richter, Kahnfahrt, 1965.

Sonntag, 1. August 2021

Die Heimreise ist ein einziges Ärgernis. Am Flughafen Frankfurt fehlt in diesen Coronazeiten jegliche Organisation. Das Online-Checkin funktioniert nicht, von der Lufthansa erhalte ich keine Bordkarte, sondern nur die Bestätigung, dass ich «eingecheckt sei, dass dies aber keine Bordkarte sei» und dass ich diese Mitteilung gegen eine solche am Schalter «eintauschen» müsse. Im Klartext: Man muss sich in eine endlose Schlange stellen. Sie ist so endlos, dass sie bis zuhinterst in die Halle reicht. Und nach einer Stunde anstehen kommt man dann endlich in den «geschützten Bereich» mit den Abgrenzungen, durch die man sich mühsam an den Schalter vorkämpft. Ich mag gar nicht mehr darüber schreiben und bin froh, es hinter mir zu haben und wieder zu Hause zu sein.